

CLAVDIOROLI

Novae Seriei
VOL. IX. Nr. I & II.MDCCCLXXXIII die XV & XXXI Jan. Totivs Seriei
VII. ANNALE OPVS.

VOL. XIII. Nr. CXXI & CXXII.

ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.TIMARIT FYRIR BÓKMENTA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

Miservm est et vile problema, vivis tantum nationis scriptorem doctum esse; philosophico quidem ingenio hic quasi terminus in illo pacto erit acceptus. Tale enim ingenium in tractando fragmento (et quid aliud quam fragmentum est natio quaeque quamvis singularissima?) acquiescere non potest.

SCHILLER. (Epistola ad KÖRNERVM.)

FVNDATORES ET EDITORES: SAMUEL BRASSAI & HUGO DE MELTZL.

Socii operis:

Abshoff E., Münster.	Glerse A., Naumburg.	Mitko E., Cairo.	Storek W., Münster.
Mme Adam E. (G.), Paris.	Hart H., Bremen.	De la Montagne V. A., Antwerpen.	Strong H. A., Melbourne (Australia, Victoria).
Amiel Frédéric, Genève.	Hart J., Berlin.	Nerrlich P., Berlin.	Szabó K., Kolozsvár.
Anderson R., Madison, Wis.	Höman O., Kolozsvár.	Olavarría y Ferrari E., México.	Szamosi J., Kolozsvár.
Avenarius H., Zürich.	Jakudjian Werhanes, Brassó (Constantinopol.)	Óman Y., Örebro (Sverige).	Szász Károly, Budapest.
Haynes J., London.	Imre S., Kolozsvár.	Patuzzi G. L., Verona.	Szilágyi Sándor, Budapest.
De Beer T. H., Amsterdam.	De Benjumea N. D., London.	De Peñar B. L., (La Rivera), Granada.	Szilasi G., Kolozsvár.
Benthien P., Valparaiso. (Chile.)	Jochumsson M., Rejkjavik.	Perez G., Tunis.	Id. Szinyei J., Budapest.
Bergmann F. W., Strassburg.	Kanitz A., Kolozsvár.	Pitré G., Palermo.	Szongott K., Szamos-Olyvár.
Betteloni V., Verona.	Katscher L., London.	Phillips jr. H., Philadelphia.	Telekman A., Pápai.
Bladego G., Verona.	Pase Koltzoff-Massalsky H., (Dora d'Istria), Firenze.	Podhorsky L., Paris.	Teza E., Pápai.
Bozzo G., Palermo.	Körber G., Breslau.	Pott A., Halle a/S.	Thiaudière E., Paris.
Butler E. D., London.	Mrs Kroecker-Freiligrath, London.	Rapisardi M., Catania.	Thorsteinsson S., Rejkjavik.
Cannizzaro T., Messina.	Kürschner J., Berlin.	Rolland E., Annay sous Anneau.	De Török A., Kolozsvár.
Carrion A. L., Malaga.	Lindh Th., Borge.	Rollett H., Baden (b. Wien).	Vöglér M., Leipzig.
Cassone G., Noto (sicilia).	Miss Lloyd Capetown (South Africa).	Sabatini F., Roma.	Volger O., Frankfurt a/M.
Chattpádhyáya Nisi Kánta Paris (Calcutta).	De Marz P., Cádiz.	Saunders D., Alt-Strehitz.	Várady Antal, Kőzsa-Pusztai.
Conte Cipollè E., Verona.	Mainez R. L., Cádiz.	Scherr J., Zürich.	Victor W., Liverpool.
Dahlmann R., Leipzig.	Marc F., London.	Schmitz F. J., Aeschaffenburg.	v. Walthér F., St. Petersburg.
Dederding G., Berlin.	Mazials Th., London.	Schott W., Berlin.	+ Wondel G., Dresden.
Diósi A., London.	Mayet F., Tokel (Yédo.)	Principe De Spuches Di Galati, Palermo.	Werneke H., Weimar.
Eapino R. A., Cádiz.	Meltzl O., Nagy-Szeben.	Staufe-Simiginowicz L. A., Czernowitz.	Weske M., Dorpat.
Falk P., Reval.	Mercer P., Melbourne.	Sterio P., Messina.	Wessely J. E., Leipzig.
Farkas L., Kolozsvár.	Millell D., Milano.	Stempel M., Berlin.	Whitehead Ralph Kildrum my (Scotland).
Felmlér L., Kolozsvár.	Minekwitz J., Leipzig.		Wolter E., Moskau.
Fraccaroli G., Verona.	Mistral F., Maillane.		Miss Woodward A., Forestier A., Philadelphia.
Baron Gagera C., Wien.			Miss Zimmern H., London.

Sämtliche artikel der ACLV, eines polyglotten halbmonatlichen organs, zugleich für Goethe'sche weltlitteratur und höhere übersetzungskunst, für "folklore", vergleichende volksliederkunde und ähnliche vergl. anthropologisch-ethnographische disziplinen, sind original-beiträge, deren nachdruck-, bez. übersetzungsrecht vorbehalten bleibt. Im reinlitterar. verkehr der ACLV sind alle sprachen der welt gleichberechtigt. Beiträge in entlegeneren idiomem wollen von uns mit interlineaversion, in einer der XI titelsprachen, event. auch transcription, versehen.

Jeder mitarbeiter wolle in der regel bloss seiner muttersprache sich bedienen.

KOLOZSVÁR

BUREAU: FÖTÉR 30. (HONGRIE).

LONDON

Sommaire des Nos CXXI & CXXII.
 Sprachlicher allotropismus. p. 3. — Az Atlamaul II. része (folyt.) p. 7. — PLATEN an K. Schwenck, unedierte briefe III, mitget. von prof. J. Minckwitz. p. 11. — Symmiktá. (Szász K. Ó dán ballada. — Ponooszy. Bulgár népdal a budai nőkre való czélzással. — Rada, Sursum corda I—II, albanbél fordítva. — E. R. Chanson populaire.) p. 13. — Correspondance. p. 16.

DER SPRACHLICHE ALLOTROPISMUS.

NICHT nur die etymologie, sondern auch gar manche übrigen zweige der vergl. sprachwissenschaft dürften demnächst bereits in die zwangslage sich versetzt sehen, dass sie einen neuen terminus für jene eigentümliche erscheinung aufstellen, welche darin besteht: dass dieselbe wurzel, (oder eigentlich zunächst nur derselbe stamm) polarisch entgegengesetzte grundbedeutungen aufweist. Diese erscheinung erhebt ihr haupt in derart regelmässiger weise, und zwar, wie es scheint, in sämtlichen sprachen der welt, ~~dass hier von einem blossen zufälligen zusammentreffen gar keine rede mehr sein kann.~~ Aus der masse des hierhergehörigen materials wollen wir bloss einige wenige beispiele herausgreifen und zwar solche die sämtlichen drei grossen sprachgebieten: dem turanischen, semitischen, wie arischen entnommen sind. Sehr schön zeigt diesen allotropismus die magyarische sprache z. b. in dem alten stamm *ör*: *örül* = freut-sich; *örjög* = tobt wütend. Ebenso deutlich spricht: *áldoz* = segnet; *átkoz* (ein offenbar aus dem nämlichen *áld* wol durch reduplication (?) entstandener stamm) = fluchet, verwünscht.*) Wem viele dabei

*) Schon *áldoz* heisst bis heute auch *opfern*; im altmagyar. aber so viel als — *fluchen* (und *opfern*.) Die ursprüngl. concrete bedeutung kann nur diese gewesen sein: (dem sonnengotte am feueraltare) *opfern*. Der türkisch-tartar-magyar. stamm *j-al* (*el*) ist identisch mit dem 2181

nicht das lateinische analogon *sacrum* ein, das bereits in einem dem wol älteren griechischen *γοφος* entnommenen *fanum* sein vorbild fand?*)

Denn was letzteres betrifft, so ist es nicht bloss bildlich zu nehmen, wenn man zu sagen pflegt: Der segnen ist fluch, unter umständen, und der fluch segnen: aus dem *Φοιβος* wird ein *Φάιβος* (Homer). Manchem mag hiebei die losung der hexen aus Shakespeare's *Macbeth* in's ohr gellen: *fair is foul, and foul is fair*. Aber unserem durchwegs zweideutigen erdendasein (wie es einer der grössten philosophen der welt nannte) muss auch eine durchwegs zweideutige sprache entsprechen. Und dass diese zweideutigkeit so alt sei, wie das menschengeschlecht, d. h. so alt wie die sprache selbst, oder was auf eins herauskommt: die lüge; das beweist eben der allotropismus, welchem die als sogenannte ~~wurzelhafte bestandteile abgetrennten elemente (stämme) allenthalben verfallen zu sein scheinen.~~ Bloss einem philosophischen oder scientificen süsslunge könnte vielleicht eine gelinde gänsehaut den forschungseifer abkühlen, bei dem gedanken, dass Talleyrand's bekanntes diplomatisches *aperçu* bereits zu einem vergl. philologischen, ja sprachwissenschaftlichen zu werden beginnt.

Dass jenes bekannte optimistische süssholzgeraspel von der „würde“ der menschheit (namentlich in der universitätsphilosophie und universitätsphilologie)

im oben p. 2152 erklärten alphonizisch-akkadischen (?) gotte steckenden stamm des *El*, obsehon dieser gott in phönizisch-griechischen quellen dem Chronos gleich gesetzt wird. (Übrigens ist ein Chronos ohne die sonne nicht denkbar.) Cf. Pet. jelszava. Magyar Polgár 1882 nr. 109.

*) Cf. PIRRE's „Archivio per le tradizioni popolari“ Palermo, 1883. p. 233 ann. 2 & p. 234.

nicht überhandnehme und die unbefangene forschung beeinträchtige, dafür sorgt am besten wieder nur das lebendige wort, der allzeit ehrliche, reine volksmund, d. h. die *Folklore*; dieses jüngste glied der modernen wissenschaften (zugleich ein integrierender bestandteil jener grossartigen zukunfts-wissenschaft, deren name nur: die mit der Goethesche weltliteratur promiscue zu gebrauchende *vergleichende litteraturkunde* lauten kann.) Man nehme z. b. den überall, wo es menschen giebt, verbreiteten glauben an das „berufen“ schöner kinder. Wie oft hat der verfasser sich böse blicke zuschleudern lassen, wenn er hie und da ein kind wegen seiner wolgestalt bewunderte. In Siebenbürgen glaubt das volk ein solches kind wirksam zu schützen, wenn man beim anblick desselben ausspuckt und das schöne geschöpf für — hässlich erklärt. Ist das nicht der reinste ~~allotropismus~~, d. h. vielmehr der ursprung, der oben erörterte, der — lüge?

Eine andre art des ursprungs dieser erscheinung verbirgt sich hinter dem latein. stamm *fulm-en*, welcher pr. *metath. flum-en* lautet und feuer und wasser in einander bestehen lässt. Auf änl. *metathet. wege* verkörpert sich die zeit zu raum: in *χωο-ος* und *χφο-ν-ος*. Kann man grössere gegensätze sich denken? Und doch steht der sprache nur ein und dieselbe wurzel zu gebote für beides! Oft ist dieser *allotropismus* bloss aus der *relativität* zu erklären, deren erwägung jeder noch so positiven erscheinung auf erden anhaftet; indem auf einer gewissen reiferen stufe des sinnenden menschengeistes jede noch so kleinliche einzelheit unter den gesichtspunkt einer höheren einheit fallen kann. Hieraus erklärt sich u. a. warum *sin-plex* und *summus*, frz. *en-sem-ble* auf einer und

derselben wurzel gepfropft erscheint: einmal als einheit und dann als inbegriff vieler einheiten, d. h. vielheit.

In der semitischen familie zeigt sich der *allotropismus* viel zu unverhüllt, als dass man ihn nicht schon längst bemerkt, ja sogar untersucht hätte — wenn auch freilich unter andrem namen und auch ohne in ihm jemals eine wirkliche naturerscheinung, d. h. eine physiologische notwendigkeit, erkannt zu haben. Ich greife aufs gradewol zunächst nur ein beispiel heraus, welches die zuletzt erwähnte erscheinungsursache beleuchten mag: arabisch *ntha* (*nthla*) heisst einerseits „untergeordnet“, andererseits „rang.“ Aber den wahren *allotropismus* zeigen erst verba wie: *nal*. Und dies führt uns zum dritten und wichtigsten psychologischen motive, auf welchem unser sprachl. *allotropismus* beruhen dürfte. Es ist die *ironie*, nämlich die missverständene. Dass man die ironie weit öfter missverstehe, als klar durchschaue und begreife, dafür hat der gütige himmel gesorgt, er, welcher die dummen nicht „alle“ werden, ja sogar fröhlich gedeihen lässt. („Der dumme hat's glück“ u dgl. m.) Im angesichte dieser grossen *majörität* nicht-ironischer bleibt dann den paar gescheuteren auf erden nur noch die einzige waffe des scherzernstes übrig. In diesen scherzernst nun war unsre menschliche sprache bereits in grauester vorzeit derart getränkt, dass es wohl kaum mehr eine sprach- „wurzel“ (bez. einen wortstamm) geben dürfte, woran nicht die hier aufgedeckte erscheinung klebte. — Schliesslich seien noch einige beispiele aus der arischen sprache familie angeführt. Vorausgeschickt sei, dass man sich hüte solche *exempel wie parsimonia* einerseits und *spargere* andererseits als hierhergehörige zu betrach-

ten, denn hier ist im zweiten worte der anlaut offenbar doppelt praefigiert. Auf den ersten anblick bietet jedenfalls eines der verblüffendsten einschlägigen beispiele die etymologie des engl. *black* einerseits und frz. *blanc* andererseits, (vergl. niederd. *bläck*, = blech, urspr. schwarzblech*) *blak* und *blank*; mit nhd. *blinken*, *blinzeln*, *blenden* u. s. w.) Das rätsel löst sich einfach, meines erachtens, wenn wir bedenken, dass diese arische wurzel ursprünglich weder „schwarz“ noch „weiss“ bedeutet haben kann; sintemalen sie zu nhd. *bla-u* gehört. Die physik belehrt uns, dass es keine eigentliche schwarze farbe giebt; die weisheit der sprache bestätigt diesen erfahrungssatz. Kann ein reinblauer himmel nicht ebenso gut für dunkel, wie für hell gelten? . . . Und dies führt uns zuletzt auf die physikalische ursache des sprachl. allotropismus, zumal wenn wir die alltägliche und doch zu wenig beachtete erscheinung uns ~~gegen wärtigen; dass nämlich der schwarze~~ zeste gegenstand im hellen sonnenlichte von weitem schneeweiss erscheint. Dieser optischen oder vielmehr katoptrischen täuschung in der äusseren natur, muss auch eine täuschung in der inneren entsprechen: es ist der sprachliche allotropismus.

Cf. v. ACLV, jahrg. 1879. p. 1103.

AZ ATLAMAUL MÁSODIK RÉSZÉ.

(Polytáfás.)

Az Atlamálunknak (mert valóban a miénknek is vallhatjuk!) f.*) közölt első negyedét éppen ott szakítottam meg, hol az Attila udvarára való elindulás történik. Az eposnak második fele, mely egészen Attila udvarán játszik, több mint két-

*) ACLV 1880, p. 1564.

szer nagyobb az elsőnél. Már ez az egy külső tény is egyrészt nem csak elveszett hunogot nagy Atliepos mellett bizonyítani, hanem egyszersmind annak egyenesen hun eredetére vallani látszik, kivált hogy ha a számra nézve annyira gazdag kfn. Attila-epos-irodalmat vesszük, mely mitsem tud az Am-nak gót nemzeti tendenciájáról, hanem ellenkezőleg dicsőíti Attilát mint a királyok királyát. (cf. Priscus rhetor leírását.) Már pedig az efféle költészet legalább in ultima analysi nem lehet idegen nép productuma. Első Napoleonra *eredetileg* csak francia ember írhattott hymnust és csak Franciaországból terjedhetett világszerte el a Napoleoncultus mint divat. Hasonlóképpen Attilánál — csak hogy egyébiránt Attila sokkal nemezebbnek, dicsőbbnek tartandó alak (Priscus félremagyarázhatlan naplója alapján) az említett 19. százbeli hódító tyrannusnál. — A modern Napoleonmythussal való összehasonlítás tehát igen is indokolt; csak hogy ~~matatis mutandis.~~

A hely szűke miatt azonban, egyes igen töredékes jegyzeteken kívül, fájdalom el kell tekintenem, bővebb aesthetikai commentártól ezen a helyen. A mi a régebben közölt idyllt illeti, legyen szabad a f. adott bővebb magyarázaton kívül, utólag még néhány észrevételt hozzá csatolni, kivált miután ez álmjelenet annyira ritkítja párját és az álmjelenetek költészete az összehasonl. irodalomtörténelemben ugysis külön nagy csoportot képez. A világirodalomnak idevágó eddig ismeretes specimenei közt azonban aligha nem legremekebb éppen az Atlamálunké. Mily halvány hozzá képest p. o. a Nibelungének kfn. *utánzása*, melyet a hazai olvasó Szász K. fordításából ismer (A Nibelungének. Pest 1868. p. 163.) hol tudvalevőleg nem annyira az eredeti mértéknek, mint inkább a naiv eposzi

nyelvnek adta hű tükrét hazánk első műfordítója. (XIX kaland, 6—9 szak.)

Szólott a hős: — „kérlek, ne menj, maradj ma honn, Oly rosszat álmodám: hol legsűrűbb a vadon, Két vadkan űze téged — piros lett a virág — Ugy sirhatnám — s nem értem hogy szíve men mi rág!

Maradj, oh férjem, itthon, esengve kér hüved, Félét az: Édes szívem, megtérek én korán! Nem is tudok itt senkit, hogy haragunna rám.

— „Ne drága Szigfrid, félek, ne érjen baleset! Oly rosszat álmodám még: hogy két hegy rád esett, S úgy elborita . . . többet nem láttalak soha. Jaj, meghalok ha elmegy! . . . Ne menj, ne menj oda.

Még kézzelfoghatóbb utánzása ennek az Am-beli álomjelenetnek az Eddabeli második Gudhrun-énekben maradt reánk. Továbbá, mire az Eddisták a feltűnő hasonlatosságok dacára még nem figyelmeztettek: rokon vele a világhírű jelenet Shakespeare Caesar-jából (II, 2) is. Shakespeare némely fordulata majdnem szóról szóra az Am-belival egyezik meg. Calpurnia épp úgy mint Glaumvör az intést apostropheval zárja be: *O Caesar! these things are beyond all use.* De Shakespeare később Caesarral beszélteti el Calpurnia álmanak legszörnyűbb részleteit: ő, mint dramatikuseleg tapintatosan. Calpurnia, Glaumvör, Kostbera, Krimhild a matrimonialis költészet örökké ragyogó négy csillaga marad. Ez álomjelenetnek, mint kristálytiszt szerves egésznek szépségét Thierry is sejtette, ki különben elég felületesen lenézi az Am-t egészben: „itt ott némely igaz és találó vonás“ i. h. 83. Thierry t. i. az egész jelenetet proza fordításában közli (i. h. 79—80); azonban eltekintve egyéb hiányoktól, a phrazisok energiáját annyival inkább teszi tönkre, mivel egyszerűt a halotti tórból romanticus — bivalvadászatot csinál (comicus módra elferdítvén a koppenh. nagy kiadás latin fordítását s com-

mentárát, t. i. az illető helyen a 428. b. jegyzetet nem értvén: „nos . . . mac-tamus et magnos boves caedimus“), és mox: a vadászatból vice versa: „vérengző mézsárlás“t csinálva stb., stb. Thierry, úgy látszik az elavult ed. princepsen kívül semmi eszközt se látott s kétségen kívül nem is olvasta soha az eredeti szöveget, nem levén nyelvmisereete hozzá.

Valóságos hitestársi idyll az első része az Amnak, melyhez most már az utolsó sz-ban közölt második rész (körülbelül két harmada az egésznek) megragadóan éles ellentétet képez. Mily szörnyű tragödia ez! Amott a gót tenger partján még csak sejtettük a véres hunno-gót nemzeti szomorujátékot, imitt a hun síkságon benne vagyunk a legborzasztóbb valóban. Legyen azonban szabad ez alkalommal mindeneelőtte a *hun* (latin régiebb formában: *chun*) szó eredetére vonatkozó szerény véleményemet bővebb fejtégetésben kockáztatni. Tudvalevő dolog, hogy soha se terjed az olyan név, melyet maga ad valamely nemzet saját nyelvén magának; mert az efféle név voltaképpen csak a cultura magasabb fokán keletkezhetik, mikor már rég kitalálták a szomszéd nemzetek az illető nép nevét. (V. ö. german és deutsch.) Már pedig a hunno-gót szomszédság is sokkal hosszabb időktől fogva tartott, mint a hogy rendszeren felteszik. Tanuság erre többek közt éppen a german *jum* (*chum*) törzs (= ó-izlandi gumi, ejtsd: jumi), ófn. *gum*, *gom*, *gam* (bräuti-gam = „meny embere“ azaz vőfél) latin = *hom-o*. Minthogy a hun szó ezzel azonos látszik lenni, egyszerűen *chumok*nek, embereknek, (idegen földieknek) nevezte a gót a hunokat. A legelső hunok kétségen kívül úgy vándoroltak a keleti gót birodalomba, mint mai nap a rokon chinaiak özönlenek bé, a másik

oldalról, az éjszaki-amerikai anglo-amerikanusok földjére: békés munkások, földmivesek, kereskedők és iparosok. Ez a processus tarthatott talán több ezer évig is.

(Folytatása következik)

GRAF PLATEN
AN KONRAD SCHWENCK.

Inedita Platen's.

DRITTER BRIEF.

Siena, den 26. Dezember 1828.

ICH wollte Ihnen erst Nachricht geben, wenn ich Ihnen eine bestimmte Adresse mittheilen könnte. Nun werde ich wohl bis Ende März hier bleiben, dann über Orvieto und Todi nach Perugia gehen, und von dort meine projektirte Reise durch die Romagna antreten. Im nächsten Monat will ich von hier einen Abstecher nach Volterra, Piombino und nach der Insel Elba machen.

Wenige Tage, nachdem ich Ihnen in Mailand geschrieben hatte, fanden sich die vermissten Bücher. Mit Rückert's Knittelversen konnte ich mich, aufrichtig gesagt, nicht ganz befreunden, und ich ziehe seine Uebersetzung des Hariri bei weitem vor. Es würde ihm ein leichtes gewesen sein, den Nala im Originalversmasse nachzubilden, in welcher Gestalt er eine ganz andre Wirkung machen müsste. Mit Webers Epigrammen kann man nicht anders als einverstanden sein, auch Ebenau's Beurtheilung hat mich sehr erfreut, miewohl er das Citiren beinahe zu weit getrieben. Was blosser Belegstellen sind, würde sich am besten unter dem Texte, den sie zu sehr unterbrechen ausnehmen. Vielleicht denkt er an eine Umarbeitung dieses Aufsatzes, wenn ihm die Gedichte, die Schauspiele und der Oedipus einen umfangreicheren

Gesichtspunkt eröffnet. Vom Oedipus kann ich leider nichts besseres sagen, als dass Cotta versprochen, ihn sogleich drucken zu lassen, nun aber doch liegen lässt. Ich fürchte die Intriguen Heine's, der viel bei Cotta gilt und Wind bekommen hat, dass seiner im Oedipus Erwähnung geschieht.

Er (Heine) war vergangenen Sommer in Florenz, und versicherte einem meiner dortigen bekannten,* es würde ihm (Heine) ein leichtes sein, mich bei dem Publikum als Aristokraten verdächtig zu machen. Es hätten sich von seinem letzten Werk in wenigen Monaten sechstausend Exemplare verkauft, ich hingegen wäre ein in Deutschland ganz unbekannter Schriftsteller, und blos in den Händen der Aristokraten. Gleichwohl hat der gute Mann sich gefürchtet, mit mir in Italien zusammenzutreffen, weil er glaubte, ich würde ihn wegen seines Epigrammes herausfordern. So weit geht die Eitelkeit dieses Dummkopfs. Auf der einen Seite soll ich ein Aristokrat sein, und auf der andern soll ich mich wieder so weit herablassen, um mich wegen eines Epigramms mit einem Judenbuben zu schlagen!

In dem Könige von Bayern [Ludwig I.] haben wir uns Beide getäuscht. Er hat mich seitdem zum ausserordentlichen Mitglied der Akademie ernannt, und damit eine freilich sehr mässige Pension verbunden. In Poesie und Kunst hat der König wirklich einen sehr universellen Geschmack, und bringt seinen Katholicismus nicht mit herüber. Er hat mir namentlich über meine ersten Oden im

*) Dem Freiherrn Friedrich von Rumohr, der auch mir in Mailand einst (1837) die hässliche geschichte mündlich erzählt hat. S. die Briefe Nr. 180 und 191 im 2. theil des „Platenschen Nachlasses.“ J. M.

Morgenblatt, worunter die „Pyramide des Cestius“ war, nach Neapel, wo ich mich damals aufhielt, geschrieben. Er ist ein wahrhaft grossartiger Charakter, hat aber nichts Populäres und macht sich noch durch Eigenheiten verhasst. Die Liebe des Volks, die auf einem blinden Impuls beruht, besitzt er nicht; die Rechte des Adels hat er geschmälert, und den Geschäftsleuten ist seine Liebe zur Kunst ein Grünel. Diess macht die ganze Constellation sehr unglücklich; man muss aber um so mehr seinen grossen Willen und sein wirklich edles Gemüth bewundern.

Lassen Sie bald von sich hören.

Ihr Platen.*)

(Ein vierter brief folgt.)

*) Der Redacteur hüllte es an dieser stelle nicht für unnötig zu bemerken, dass er diesen brief zugleich mit dem übrigen briefen Platens behufs publizierung in seinen händen hatte, bevor noch die heutige sogenannte anticomünistische bewegung in fluss kam. (Der sehe unsre Nathanfestnummer von 1879, wer unsren standpunkt in dieser bedauerlichen tagesfrage kennen will.) Aber einer blossen tagesfrage zu liebe konnten wir denn doch die fortsetzung dieser bereits 1882 im januar begonnenen publication nicht länger verschieben. Übrigens handelt es sich hier lediglich nur um die interessen der wahren kunst, welcher Platen jedenfalls ein reinerer priester war, als der den späteren königlich französischen (geheimen) „ehrensold“ in Paris geniessende Heine, der sich nicht für einen aristokraten hielt?

SYMMIKTA.

Ó DÁN BALLADA.*)

Babylóban élt egy király régen;

— Hires hajós család.

Fiai voltak huszonnégyen

— Hires hajós család.

Zöld erdön nőtt evezőjük. O!

*) Eredeti szövegét a pergamen codexből (unicum, a minap elhunyt egyet. tanár Dr. Grundtvig Svend birtokában) legelőször lapunk adta ki. I. 1880 évf. 95 s. k. I. (egyik hazai tudom. intézet üdvözlétére, annak centenariuma alkalmából.)

Amaz vildggá, ez tengerre kelve;
De honn maradársra nincs egynek se kedve.

A tengerpartra mind lementek;
Feledve Atyát, Fiut, Szentlelket.

Vitorlájok kibonták nagy merészen,
Selyem s aranyba himezve szépen.

„Most útra kelünk, nagy útra pedig
Teljes teli hét esztendőig.“

S a kék vizen át tova vitt az út,
Egy szikla alá, hol szél sose fűtt.

Egy vérbeli mind, valamennyien,
Csak a vén kormányos, a volt idegen.

Ott sirva ledülnek, egy mint a más,
Mert enivalójok nincs egy falds.

Szólt a vén kormányos: Mintsem éhen veszték,
Jobb engem megöltök és megeszték.

S fogván az árboczhoz kötötték
S mint vadsári barmot leültették.

Megölelték, mint borjut, vagy báránykát,
És mint egy birkát úgy levágták.

Kivágták máját, tüdejét
S az ifjú királyfi elé tevék.

„Százotok meg, nem kell nekem!
Haljok meg inkább mint egymen!“

Ott egy galamb leszállt az égből,
S az árboczra telepedék föl.

Szólt apródjához a király: „Gyermekem
Löldd azt le és süsd meg nekem.“

„Nem sütni való madár vagyok én,
Égből való angyal vagyok én.“

„Angyal ha vagy égből, a mint beszéled,
A Krisztus nevében, úgy segélj meg!“

„Fekügyetek békén, alunni tehát,
Majd én evezek a sós vizen át.“

Felébred az egyik hajós, s kitekint:
„No bezzeg most van jó szelünk!“

A másik is ébred s oda szól:
„Már látom a szülőföldem, ahol!“

És van nagy öröm, eloszlik a gond —
— Hires hajós család,

Apa s fiuk egymást látva vizsont,
— Hires hajós család,

Zöld erdön nőtt evezőjük, oh!

Budapest.

SZÁSZ K.

BULGÁR NÉPDAL

A MAGYAR NŐKRE VALÓ CÉLZÁSSAL.

Szól a puska Budavárból,*)
 Tág mezőre száll golyója,
 Éri legott a leventét;
 Lelkendezve alig szállal:
 „Bajtársaim, vértársaim,
 Ápoljátok délczeg lovam,
 Kútfő vizzel itassátok,
 Tisztesen takarítsátok,
 Fejem zászlóval boritva,
 Lábamnál kútfőt ássátok,
 Kútfőnél virányos keretet.
 Kertbe rózsát ültessetek!
 Hadd jöjjön Budának hölgye,
 Öntözzék vizzel — hideggel,
 S szegyenek bakrot s szegyenek,
 Sajnálkozzanak fölöttem,
 Szegény bohón, hogy kimultam.“

Paris, 1883. maj. 13. PODHORSZKY.

SURSUM CORDA.

RADA Jeromostól. Albán nyelvből fordítva.

I.

Derülj örömré árva szúm!
 Az új tavasszal hön lehel
 A téli lég a mag-ből,
 Söt lángot hajt a száraz fa —
 S sirjából támadt fel az Úr!

II.

... sunt vos curricula pulverem
 Olympicum collegisse juvat.

Horat.

Mént szelidit, hogy megülje;
 Kócsag tollut foszt az ember,
 Fővegét hogy ékesítse;
 Viharként hervaszt virágot,
 Selymet sikkaszt a bogátról,
 Hogy kelmet mezőül gyártson;
 Boldog, napsugárt beléje
 Hogy ha szöhetné a kába!

Paris. PODHORSZKY.

CHANSON POPULAIRE.

(Beitrag zu den volksballaden des Lenorekreises)

De sa maison le petit Pierre
 A la guerre il est allé.
 Quant vient le bout de la septaine,
 Petit Pierre il est retourné;

*) A Bulgárok s az Albánok ma is éneklék Buda-
 ostromát, bevételét, a magyar elfelejtette Skanderbeget!
 — L. a f. dal variánsát HAHN-nál (Alb St.) hol a szóban
 forgó célzás hiányzik. Cf. DORA d'ISTRIA. Rev. d. d. m.
 2193

5 Il frappe de son pied à la porte:

„Mie Jeanne, viens vite ouvrir.“
 La mère vient: „Où donc est Jeanne?
 Pourquoi est-ce vous qui m'ouvrez?
 — Hélas! mon fils, ta mie Jeanne?“

10 On l'a enterrée, l'autre jour!“

Il retourna à bride courte
 Au tombeau chercher ses amours;
 Lui-même souleva la pierre,
 Et puis écarta le linceul;

15 „Mie Jeanne, vois donc, c'est moi.“

Ces yeux éteints se ranimèrent.
 Heureux, il dit: „Embrasse-moi.
 — Comment veux-tu que je t'embrasse?
 Nos deux bouches ne s'accordent plus:

20 La mienne pauvre sent la terre,
 La tienne sent rose et muguet!“

(HERMANN, *Les Provinces* — article publié dans
 le *Voeu National de Grenoble*, 22 janvier, 1851 —
 cette chanson est restée inconnue des amateurs
 du Folklore.)

Paris.

E. R.

V. 6. „A halott vőlegény“ cz. magyar népköltéményt
 (a Lenore körből) Aray J.-féle „Koszoru“ 1865. 523. l.
 Nézetünk szerint a 18 s köv. verssorokat ki lehet mutatni
 a legheterogénebb költeményekből, valamennyiből mint
 ugyanazt az esztétikai rugót; különösen a Lenore körhöz
 tartozó többi angol, skót, német, alban, litván, román,
 szerb, uhellel, stb. balladából.

... tradition missverstanden), statt *ses* (ihre.) Red.

CORRESPONDANCE.

Um dreierlei erlauben wir uns, sämtliche unserer
 g. socii zu ersuchen, die es nicht, auch ohne unsre bitte,
 bereits aus eigenem antrieb getan hätten:

1. um zusendung ihres porträt's; wie auch

2. jeder ihrer publicationen.

3. um mitteilung einzelner zeitungsbätter ihrer hei-
 mat, namentlich solcher in exotischen sprache, die cha-
 rakteristische züge aus dem volksleben enthalten.

Alles wozu der archiv, der red. bez. der bibliothek
 der Societas Comparationis nach wie vor, einverleibt und
 sorgfältig catalogisirt und aufbewahrt werden.

— Einer der bedeutendsten folkloristen der gegenwart,
 macht uns die folg. briefl. mitteilung; im interesse des
 studiums jener geheimen regungen des volksmüths, wel-
 che die prärie mit ihrer feinians-dickhaut zum schaden
 der wissenschaft so oft unterdrückt folgt ein auszug:

Je vous annonce la publication prochaine des *Apurta-
 dea*, recueil polyglotte de volumes consacrés
 aux Scatologica du Folklore et accessoirement de la
 Mythologie et de la Linguistique. Chaque volume est tiré
 à 210 exemplaires numérotés. La direction est anonyme
 de même que les articles publiés.

Si vous voulez souscrire à cette publication, vous
 êtes prié d'écrire aux éditeurs, MM. Henninger, à Heil-
 bronn, Württemberg sans retard.

Comme nous ne faisons aucune publicité je vous prie
 d'avertir les savants de votre connaissance.

... Je serais heureux de voir les bibliothèques sa-
 vantes souscrire de façon à ce que les volumes ne retom-
 bent pas dans le commerce.

Felelés szerkesztő: Dr. MELTZL HUGÓ.

2194